

Lutherische Gemeindebriefe

Hast du dein Herz verloren?



Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen. (Jes 58,10
Monatsspruch)

Wir sagen manchmal, dass einer sein Herz „verliert“ – wenn er seine Augen auf eine Angehörige des anderen Geschlechts geworfen hat und sein Herz in Liebe entflammt. In ähnlicher Weise fordert auch Gott uns durch den Propheten Jesaja auf, unser Herz zu „verlieren“, damit es von anderen gefunden werden kann.

Dabei geht es allerdings nicht unbedingt um Vertreter des anderen Geschlechts, für die wir Feuer fangen und deren Liebe wir im Gegenzug für uns gewinnen wollen. Die Liebe, um die es hier geht, hat sehr wenig mit Gefühlen und dem berühmten „Kribbeln“ im Bauch zu tun. Gott möchte, dass wir unser Herz denen in Liebe zuwenden, die weniger haben als wir: den Hungrigen und Elenden in dieser Welt. Wie ein Spiegel das Licht, das auf ihn trifft, nicht für sich behält, sondern an seine Umgebung abstrahlt,

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

November 2008
Nummer 11
24. Jahrgang

In diesem Heft:

Hast du dein Herz
verloren?

Manchmal muss
man fliehen

Wie unsere Gemein-
den leben (10):
Nerchau

Bausteine für eine
missionarische
Gemeinde (15):
Boten aussenden

Nachrichten



*Gott versorgt uns
reichlich mit
allem Nötigen*

*Deshalb sollen wir gern
etwas von unserem
Reichtum abgeben*

*Unsere Mitmenschen
brauchen vor allem das
Heil durch Christus*

so sollen auch wir Christen die Liebe und Gnade, die wir von Gott erfahren haben, nicht für uns behalten, sondern an unsere Mitmenschen weitergeben. Bedenken wir nur, wie viel Gott für uns getan hat und Tag für Tag an uns tut. Er hat nicht nur seinen Sohn in unsere Welt gesandt, um uns durch sein Leiden und Sterben vor der Hölle zu retten: Gott versorgt uns auch Tag für Tag reichlich mit Nahrung, Kleidung, Geld und all den anderen irdischen Gütern, die wir zum täglichen Leben brauchen.

Aber Gott gibt uns diese irdischen Güter eben nicht nur, um damit uns und unsere Familien mit allem zu versorgen, was wir zum Leben brauchen. Er möchte durch uns auch denen helfen, die weniger haben als wir. Darum erwartet er von uns, dass wir unser Herz in Liebe den Hungrigen und Notleidenden zuwenden, so wie er uns sein Herz in Liebe zugewandt hat. Indem wir von unserem Reichtum abgeben, um Notleidenden zu helfen, sollen wir als Diener unseres Herrn mit dazu beitragen, dass es in unserer oft so kalten Welt ein wenig heller und wärmer wird. Möglichkeiten dazu gibt es in Hülle und Fülle: Schließlich finden sich trotz des modernen Fortschritts noch immer genügend Hungerregionen in unserer Welt. Aber auch in unserem eigenen Land breiten sich Not und Elend mehr und mehr aus. Wir sind vielleicht nicht in der Lage, unserem arbeitslosen Nachbarn eine Arbeitsstelle zu beschaffen. Aber wir können ihm auf andere Weise helfen, beispielsweise indem wir ihn durch einen Be-

such aufmuntern, durch Liebesgaben unterstützen oder indem wir unsere Hände falten und für ihn beten.

Um jedoch wirklich Licht in die Finsternis unserer Welt zu bringen, sollten wir uns nicht darauf beschränken, unseren Mitmenschen in ihrer irdischen Not beizustehen. Viel schlimmer als das irdische Elend ist doch die geistliche Not, die infolge der Sünde über uns Menschen gekommen ist. Weil wir von unseren Eltern die Sünde geerbt haben, lebt jeder Mensch von Natur aus in der Finsternis von Schuld und Verdammnis. Aber unser Heiland Jesus Christus ist das Licht der Welt. Weil er unsere Sünden am Kreuz mit seinem Blut bezahlt hat, kann er die Finsternis von Schuld und Verdammnis vertreiben. Jeder, der auf Jesus als seinen Heiland vertraut, findet bei Gott volle Sündenvergebung und ewiges Leben.

Darum sollten wir uns nicht nur bemühen, ein wenig Licht und Wärme zu spenden, indem wir unseren Mitmenschen in ihren irdischen Nöten helfen. Wir sollten ihnen auch und vor allem das helle Licht der frohen Botschaft von dem Sünderheiland Jesus Christus bringen, der uns durch seinen Tod vor der Hölle gerettet hat. Nur durch den Glauben an Jesus Christus wird es in ihrem Leben wirklich hell, weil sie durch diesen Glauben das helle Licht des ewigen Heils empfangen. Darum wollen wir unseren Herrn bitten:

*O Jesus Christus, wahres Licht,
erleuchte, die dich kennen nicht,
und bringe sie zu deiner Herd, dass
ihre Seel auch selig werd. Amen.*

Holger Weiß

Manchmal muss man fliehen

Nicht immer ist Flucht gleichzusetzen mit Feigheit. Im Alten Testament gab es Freistädte, in die jemand fliehen konnte, der einen anderen Menschen ohne Vorsatz getötet hatte. In jenen Tagen stand auf Mord die Todesstrafe. Das Gesetz lautete: Leben um Leben. Gott traf jedoch eine besondere Vorkehrung für Totschlag. Er gebot den Israeliten, bestimmte Städte im Land als Freistädte auszuwählen (4Mose 35,6ff). Wenn sich beispielsweise ein Axtkopf vom Stiel löste und jemand tötete, der in der Nähe arbeitete, dann könnte ein Verwandter des Getöteten auf den Gedanken kommen, sich an dem Totschläger zu rächen und ihn umzubringen. Aber jeder Israelit wusste, dass sich in nicht allzu großer Entfernung eine Freistadt befand, in die er fliehen konnte. Wenn er erst einmal in dieser Stadt war, konnte ihm sein Verfolger, der Bluträcher, nichts mehr anhaben. Er war solange sicher, bis eine faire Gerichtsverhandlung abgehalten wurde.

Wenn nun jemand eine solche Tat begangen hatte, wäre er dumm gewesen, nicht zu fliehen, denn sein Leben stand auf dem Spiel. Jeder war für die Sicherheit seines Lebens selbst verantwortlich.

Der Obhut Josefs von Nazareth war das Leben eines Kindes anvertraut – das Leben des Sohnes Gottes. Von Anfang an war der Widersacher Gottes dazu entschlossen, dieses Leben zu zerstören. Aber Josef empfing ein Wort des

Herrn, um dieses Leben zu erhalten: „Steh auf, nimm das Kind..., flieh nach Ägypten“ (Mt 2,13). Josef gehorchte, und das Leben Jesu blieb von dem schrecklichen Töten unschuldigen Lebens durch Herodes verschont.

Jedem Christen ist bei seiner Taufe ein geistliches Leben anbefohlen worden, für das er Sorge zu tragen hat. Der Satan ist diesem Leben dicht auf den Fersen. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könnte. Jeder von uns muss manchmal fliehen, um dieses geistliche Leben zu erhalten (1Petr 5,8f).

Wenn wir weise sind, dann fliehen wir vor der Versuchung: „Fliehe vor den Begierden der Jugend“, lehrt der Apostel Paulus Timotheus (2Tim 2,22). Heutzutage befindet sich an vielen Ecken eine Falle. Wer sich dazu entschließt, sein Leben ohne ethische Maßstäbe zu führen, kann dies tun. Doch der Mensch, der sein geistliches Leben erhalten will, kann diesen Fallen entfliehen. „Fliehet die Unzucht“ (1Kor 6,18), war eine göttliche Anweisung an die Adresse der Christen in Korinth.

Josef war im Haus Potifars sexuellen Versuchungen ausgesetzt. Er begab sich nicht freiwillig in die Situation der Versuchung. Sie begegnete ihm vielmehr bei der Ausübung seiner Aufgaben. Hören wir einmal auf den biblischen Bericht: „Es begab sich eines Tages, dass Josef in das Haus ging, seine Ar-

*Nicht immer ist
Flucht gleichzusetzen
mit Feigheit*

*Wenn wir weise
sind, gehen wir der
Versuchung aus
dem Weg*

*Geben wir dem
Teufel keine Chance*



beit zu tun... Und sie erwischte ihn bei seinem Kleid. Da ließ er das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Haus hinaus“ (1Mose 39,11f). Was bewirkte, dass Josef die Versuchung besiegte? Gott half ihm, standhaft zu bleiben. Aber ich denke, er war auch auf das Geschehen vorbereitet. Er sagte: „Wie sollte ich denn ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ Er hatte sich vorgenommen, dass das göttliche Leben in ihm erhalten bleiben sollte. Und als dieses Leben in Gefahr war, floh er.

Oder denken wir an Petrus, der sich selbst in die Gefahr begab, als er vor dem Palast des Hohenpriester auf das Urteil über Jesus wartet (Mt 26,69ff). Wenn Sie sich am Feuer des Feindes wärmen, dann bitten Sie ihn förmlich darum, Sie zu versengen. Der Wider-

sacher Gottes hat viele Feuer brennen. In der Welt gibt es viele Flammen der Verlockung zur Sünde. Wer das göttliche Leben in sich hat, muss lernen, wie er fliehen kann, um es zu erhalten.

Hiob gibt uns ein gutes Beispiel, wenn er einmal sagt: „Ich hatte einen Bund gemacht mit meinen Augen“ (Hiob 31,1). Und David bezeugt: „Ich nehme mir keine böse Sache vor“ (Ps 101,3).

Wir können vor dem Bösen auf zwei Arten fliehen: Indem wir ein direktes und deutliches Nein zu Versuchungen sagen und indem wir unser Leben so mit Gutem füllen, dass das Böse keinen Platz findet. Das geschieht, wenn wir unseren geistlichen Menschen regelmäßig durch Gottes Wort und Sakrament stärken.

Unbekannter Verfasser

Wie unsere Gemeinden leben

Johannesgemeinde Nerchau



neuerdings zum Kreis Leipzig gezählt. In der Nähe des Marktplatzes steht ein großes gelbes zweistöckiges Haus. Darin trifft sich die Johannesgemeinde Nerchau. Wie Johannes wohl einer der jüngsten Jünger aus dem Zwölferkreis war, so gehört die Gemeinde mit ihren 26 Jahren zu den jüngsten in unserer Ev.-Luth. Freikirche. Allerdings trägt sie ihren Namen nicht wegen des Alters, sondern wegen der Lehre des Apostels. Wie Johannes sich gegen Irrlehren seiner Zeit stark machte, so taten es Nerchauer gegen unbiblische Lehre, die in die

Im schönen Muldental liegt Nerchau – durch die Angliederung umliegender Dörfer sogar „Stadt“ Nerchau –

Evangelische Landeskirche eingedrungen war und dort geduldet wurde. Weil keine Einigung auf Grundlage der Heiligen Schrift zu erzielen war, gingen einige 1982 aus Liebe zu Christus den schmerzlichen Schritt, sich von ihrer einstigen Kirche zu trennen und gründeten eine freie Gemeinde.

Pfarrer Karlheinz Stiehler, der ebenfalls aus der Landeskirche ausgetreten war, wurde als Seelsorger berufen. 1984 erfolgte die Aufnahme der Gemeinde in den Synodalverband der ELFK. Nach einer Vakanzzeit, die durch die Pfarrer Gottfried Wachler und Martin Hoffmann aus Leipzig überbrückt wurde, konnte 1989 Pfarrer Stefan Müller und nach ihm 2000 Pfarrer Martin Wilde berufen werden.



Ein Häuschen, das die Gemeinde mietete und für sich ausbaute, wurde bald zu klein. 2001 kaufte man im Vertrauen auf Gottes Hilfe das Sozialgebäude der ehemaligen Farbenwerke Nerchau. Schon neun Monate nach Beginn der Umbauarbeiten war die Pfarrwohnung bezugsfertig.

Nach einem guten Jahr die Kirchräume. Mittlerweile ist auch die obere Etage so weit, dass sie sinnvoll



genutzt werden kann. Sie dient nicht nur als Versammlungsort für die Gemeinde, sondern steht als Rüstzeitheim für zahlreiche Gäste offen. Ebenso konnte eine kleine Wohnung ausgebaut werden, die noch auf

Mieter wartet. An dieser Stelle dankt die Gemeinde noch einmal allen Helfer, die sich zu Aufbaurüsten und darüber hinaus eingebracht haben. Wir sehen in unserem Gemeindehaus ein großes Wunder des Herrn.

Aber nicht nur der Bau des Gemeindehauses stand unter reichem Segen. Während die Gemeinde im Jahre 2000 41 Glieder zählte, ließ sie der Herr bis heute auf 73 anwachsen. Das geht zum Einen zurück auf die Tatsache, dass es zum Großteil junge Leute waren, die damals die Gemeinde gründeten. Nun hat sich schon bis zur dritten Gene-

Gemeindehaus in Nerchau

Kinder sind bei uns keine Mangelware

ration Nachwuchs eingestellt. Daneben brachte der Herr auch von außerhalb Menschen hinzu. Mit den neuen Räumlichkeiten wurden der Gemeinde erweiterte Möglich-



*Die Jugend trifft sich
regelmäßig*

keiten zur Mission geschenkt. Es kann eingeladen werden zu musikalischen Angeboten unserer Kirche, Bildershow – Krippenspiel zu Weihnachten, jährlichem Kinderfest, wö-

chentlichem Kinderkreis, Handarbeitskreis usw. Teilweise kommen dabei mehr Gäste von außerhalb, als unsere Gemeinde Glieder zählt und können die frohe Botschaft hören – ein unfassbarer Segen!

Zur Stadt Nerchau gehört auch der Ortsteil Wüstrich. Dort stellt eine Familie der Gemeinde ihr Bauerngut für das Jugend- und Kindercamp der ELFK zur Verfügung. Auch ein wichtiges Werkzeug, das Evangelium auszubringen.

Noch viel mehr ließe sich über die Johannesgemeinde sagen. Wir laden herzlich ein, mehr zu hören und zu sehen auf Veranstaltungen, die auch in gesamtkirchlichem Rahmen bei uns stattfinden – 2010 vielleicht sogar die Synode. Wir bitten herzlich um Fürbitte, dass der Herr die Johannesgemeinde Nerchau auch weiterhin so segnet.

Martin Wilde

Bausteine – für eine missionarische Gemeinde

Boten aussenden

Wer erinnert sich noch an die Zeiten, als in der DDR Schallplatten eingekauft und nach dem Westen verschickt wurden, um so über die Grenzen hinweg Missionsarbeit im Ausland zu unterstützen? Die Mauer und die politischen Verhältnisse erlaubten keine äußere Mission. Der Erlös aus dem Verkauf der Schallplatten im Westen wurde dann zur Unterstützung von Missionswerken genutzt. Inzwischen hindern uns weder verschlossene Grenzen noch Umtauschkurse daran, Missionare auszusenden. Gerät der Wunsch

nach äußerer Mission unter uns in Vergessenheit?

Missionsarbeit geht von Gemeinden aus. Im 13. Kapitel der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie zum ersten Mal Missionare von einer Gemeinde ausgesandt wurden. Der Heilige Geist selbst gab der Gemeinde in Antiochia die Anweisung, Paulus und Barnabas auszusondern für einen besonderen Dienst. Sie verkündigten das Evangelium dort, wo man Jesus noch nicht kannte. Seither reisten Boten von Land zu Land bis in die entlegensten Winkel der Erde, um



aus allen Völkern Jünger zu Jesus zu bringen.

Mit welchem Grund können wir das „Geht hin in alle Welt“ anderen überlassen? Sicherlich liegt im nachchristlichen Deutschland der Schwerpunkt auf der missionarischen Arbeit in dem Missionsgebiet, dass an unseren Kirchentüren beginnt. Gemeinden, die Missionare aussenden, stehen sogar in der Gefahr, sich auf Spenden und Gebete für ihre Missionare zu beschränken und die verlorenen Seelen zu vergessen, die in ihrer Nachbarschaft wohnen. Andererseits sollten wir nicht völlig die Aufgabe aus dem Blick verlieren, als Gemeinden Boten auszusenden. Zwar hat jeder Christ die Aufgabe, das Evangelium in seiner Umgebung weiter zu sagen. Doch der Auftrag gilt auch uns, Boten der Freude auszuwählen, auszubilden und auszusenden. Kann unsere Kirche dafür die Kraft aufbringen?

Wir kennen Missionswerke mit Dutzenden Mitarbeitern und jährlichem Haushalt in Millionenhöhe, die Mission in allen Erdteilen betreiben. Dafür sind die Kräfte unserer kleinen Kirche zu gering. Bleibt uns nur die Möglichkeit, die Missionswerke der Schwesterkirchen zu unterstützen? Die Gemeinde in Antiochia besaß kein großes Büro für ihre Missionsbehörde und gab keine Missionszeitschrift heraus. Und doch sandte sie Missionare aus. Auch heute gibt es äußere Mission im viel kleineren Stil, wo einzelne Gemeinden „ihren“ Missionar aussenden und auf einen aufwendigen Verwaltungsapparat verzichten.

Im Grunde genommen hat unsere

Kirche schon damit begonnen, Missionare auszusenden. Pastoren wurden berufen, einzelne verstreute Gemeindeglieder zu betreuen, an Orten, an denen es keine Gemeinde gibt. So beginnt Missionsarbeit. Kann die Arbeit unter den verstreuten Gliedern unserer Kirche in der „Diaspora“ (Zerstreuung) der Anfang sein für eine neue Art, Missionare der ELFK auszusenden?

Die verfolgten Christen in der Urchristenheit nahmen das Feuer des Evangeliums mit an die Orte, an die sie fliehen mussten. Kann dieses Wunder auch heute geschehen, dass neue Gemeinden an Orten entstehen in die Gemeindeglieder aus wirtschaftlichen Gründen umziehen müssen? Sicherlich brauchen wir viel Geduld, treue Fürbitte und fleißige Kleinarbeit, bis in unserem Land und am Rande unserer Synode neue Gemeinden entstehen werden. Gott will uns segnen, wenn wir seinen Auftrag ausführen. Die Kraftanstrengung ist groß, der Segen ebenso.

Tipp für die Praxis: Folgende Fragen können wir weiter erörtern: Wie könnte die Arbeit in unserer Kirche verändert werden, damit der Dienst unter verstreuten Gemeindegliedern z.B. in Berlin, Greifswald, Jüterbog, Saalfeld oder in Süddeutschland als Missionsarbeit mehr in den Blick der unterstützenden Gemeinden rückt? Welche Möglichkeiten haben wir, um den verstreuten Gemeindeglieder zu helfen beim Aufbau neuer Gemeinden? Welche Anstrengungen wären nötig, um aus unserer Kirche wieder einen Missionar in ein anderes Land auszusenden?

Heute muss jede Gemeinde bei uns vor ihrer Kirchentür Mission treiben

Es ist nötig, über den Horizont unserer Gemeinde hinaus zu blicken

• Nachrichten • Nachrichten •

*55 Jahre Luth. Theol.
Seminar in Leipzig*

• Am 11. Oktober 2008 kamen in Dresden-Altkaditz 30 Vorsteher aus unseren Gemeinden zu ihrer Herbsttagung zusammen. Sie hörten Vorträge zu den Themen „Mann und Frau in der Kirche“ (Dr. G. Herrmann) und „Verlorenen Schafen nachgehen“ (Pf. i.R. G. Wilde). Pf. Herbst berichtete mit Bildern von der KELK-Vollversammlung in Kiew. Das Seniorenamt wurde durch M. Lenk vorgestellt und Präses Borszik informierte über Neues aus unserer Kirche.

• Am 21. Oktober 2008 durfte unser Lutherisches Theologisches Seminar in Leipzig auf 55 Jahre Bestehen zurückblicken. Seit 15 Jahren haben wir nun schon das Seminarhaus im Stadtteil Stötteritz (Sommerfelder Str. 63) zur Verfügung. Ende September konnte am Beginn des neuen Studienjahres der 100. Student in die Matrikelliste eingetragen werden. Fast alle aktiven Pastoren unserer Ev.-Luth. Freikirche haben in den vergangenen Jahrzehnten am Seminar ihre Ausbildung absolviert. Gegenwärtig studieren vier Studenten in Leipzig. – Allen in unseren Gemeinden und darüber hinaus, die durch ihren persönlichen Einsatz, ihre Spenden und vor allem ihre Fürbitte zur Erhaltung unserer Ausbildungsstätte beigetragen haben, sei an dieser Stelle im Namen der Studenten und Dozenten herzlich ge-

dankt. Der Herr schenke uns auch weiter seinen Segen.

• Am 22. Oktober 2008 wurde mit den derzeit zwei Vikaren unserer Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau unter Leitung von Rektor Dr. Herrmann ein Pastorkolleg durchgeführt. Schwerpunkte bildeten Arbeitseinheiten zur Seelsorge in gefährdeten Familien und zum Verkündigungsdienst an Kindern (Pf. U. Klärner).

Nächste Termine:

- 15./16. November: Wochenendblasen in Zwickau
- 19. November (Buß- und Bettag): H.-Schütz-Chor in Crimmitzschau (16 Uhr)
- 22. November: Samstagseminar in Nerchau (9.30 Uhr)
- 22. November: H. Schütz-Chor in Saalfeld (16 Uhr)
- 29. November: Mitgliederversammlung des Förderkreises für lutherische Schulen in Zwickau-Planitz (9 Uhr)

Ev.-Luth. Volkskalender 2009

Im November 2008 erscheint zum 120. Mal der Volkskalender. Er enthält diesmal Beiträge zu: 475 Jahre Lutherbibel, 600 Jahre Universität Leipzig, 250. Todestag von G.F. Händel und vieles andere Interessante. Sie erhalten den Buchkalender an den Büchertischen oder über die Concordia-Buchhandlung Zwickau (Preis 3.80 EUR).

*Ev.-Luth Volks-
kalender erscheint
zum 120. Mal*